Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 223 (1944)

Artikel: Onkel Kaspars rote Nase

Autor: Busch, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seine breite Brust. "So, bist du mit mir zufrieden, Marielisa?" stottert er erfreut.

"Gewiß. Du hast Mut und Entschlossenheit der Welt gezeigt. Doch etwas anderes schätze ich an dir noch mehr: Du hast deine Spötter vergessen und einem davon sogar das Leben gerettet. Gerettet, ohne an dich selbst zu

Der Hitsch und die Marielisa haben noch eine Weile miteinander geplaudert. Der Kern davon war: Im fommenden Frühling, sobald die Böglein pfeisen, wollen auch wir unser Nestchen bauen." Darauf ist das Mädchen unsichtbar verschwunden, wie es gekommen war.

Auf dem Tiefauer Dezembermarkt ist der Bacher, Hitsch gerade im Begriff, über die Schwelle eines Ladens zu treten. Da flopft ihm jemand auf die Schulter.

Er kehrt sich um. Der Wildhüter Ambühl steht vor ihm. "Du, Bacher!" redet der Alte ihn an, "ich werde zu Neujahr mein Amt niederlegen. Es soll ein jüngerer als ich es übernehmen. Spürst du feine Lust, Wildhüter zu werden?" Er lächelt und flopft dem Jungen wohl-

wollend auf die Schulter. "Barum nicht?" entgegnet der Hitsch. "Aber – – " "Du meldest dich einfach darum, wenn die Stelle ausgeschrieben wird", unterbricht ihn der alte Ambühl. "Ich

werde dich empfehlen. Du wirst schon sehen." Der Bursche will danken, doch der Wildhüter ist

schon weiter.

Der Bacher, Christian hat sich gemeldet und ist gewählt worden. Am Dreikönigsfest überreicht ihm der Allbert Amstutz, der längst wieder munter ist, einen neuen, blinkenden Jagdstußen, mit der Bemerkung, das

sei sein Gruß und sein Bunsch zum Wildhüteramt. – Anfangs Mai. Die Obstbäume stehen schon im Blütenschnee. Alles regt sich, streckt sich, freut sich und duftet und jubelt. In Bachers Haus im Oberdorf zu

Wilbrain wird gefegt und geputt. -

Alles stellen die Weiber auf den Kopf!" lacht vergnügt der greise Bacher. Die Töchter des Wegmachers sind den Männern zu Hilfe gekommen. Das Brautfuder rattert nachmittags heran. Auf dem blumengezierten Ranapee vorn sitzen strahlend der Hitsch und Marielisa. Morgen werden sie Hochzeit halten. Es ging hoch ber. Es schien, das Glück wolle seinen vollen Becher über die Brautleute ausschütten. Denn nach dem Mittagessen überreichte Vater Amstutz den jungen Eheleuten einen dicken, verschlossenen Briefumschlag. "Das dürft ihr aber erst nach dem Fest öffnen", mahnte er bedeutungsvoll.

Am Abend sind die Neuvermählten endlich allein. Sie sitzen plaubernd am Tisch und lassen sich die schönsten Augenblicke ihres glücklichen Tages an ihrem Geiste vorüberziehen. Vater Bacher ruht auf dem nagelneuen Kanapee. Der Marielisa fällt auf einmal in den Sinn, daß sie das Kuvert des alten Amstutz vergessen hätten. Sie öffnen es mit klopfendem Herzen. Fünf Tausender-Banknoten schlitteln heraus und ein mit Rosen und Bergismeinnicht geschmücktes Blatt. Das Papier zittert in ihren Händen und sie lesen zusammen: "Aus Dantbarkeit für die Rettung unseres einzigen Sohnes Albert. Die Eltern, Peter und Ursula Amstutz."

Der Hitsch macht große Augen. Marielisa schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. "Daran bist du schuld!" sagt sie zum Hitsch.

"Nein!" erwidert er bestimmt. "Das hast du ver-

brochen."

Schaut her!" lächelt der greise Bacher im warmen Pfuhl und bläft eine gewaltige Wolke von der Pfeife zur Zimmerdecke, "die streiten schon wieder am Hoch zeitstag."

Und sie lachten wie Friede und Glück. Marielisa bürgte dafür, daß Friede und Glück erhalten blieben.

Ontel Raipars rote Naie.

Rinder, laffet uns befingen, Aber ohne allen Neid, Ontel Raspars rote Nase, Die uns schon so oft erfreut. Einst ward sie als zarte Pflanze Ihm von der Natur geschenkt; Fleißig hat er sie begossen, Sie mit Wein und Chnaps getränft. Bald bemerkte er mit Freuden, Daß die junge Knospe schwoll, Bis es eine Rose wurde, Dunkelrot und wundervoll. Alle Rosen haben Dornen, Diese Rose hat sie nicht, Hat nur so ein Büschel Haare, Welches keinen Menschen sticht. Ihrem Relch entströmen füße Wohlgerüche, mit Verlaub: Aus der wohlbekannten Dose Schöpft sie ihren Blütenstaub.

Oft an einem frischen Morgen Zeigt sie uns ein duftig Blau, Und an ihrem Herzensblatte Blinkt ein Tröpschen Perlentau. Wenn die andern Blumen welken, Wenn's im Winter rauh und falt, Dann hat diese Bunderrose Erst die rechte Bohlgestalt. Drum zu ihrem Preis und Ruhme Singen wir dies schöne Lied. Bivat Ontel Kaspers Nase, Die zu allen Zeiten blüht!

Früher, da ich unerfahren Und bescheidner war als heute, Hatten meine höchste Achtung Andre Leute.

Später traf ich auf der Weide Außer mir noch andere Kälber, Und nun schäß' ich, sozusagen, Erst mich selber.

Sie hat nichts und du desaleichen; Dennoch wollt ihr, wie ich sehe, Bu dem Bund der heil'gen Che Euch bereits die Hände reichen. Kinder seid ihr denn bei Sinnen? lleberleat euch das Ravitel! Ohne die gehör'gen Mittel Soll man keinen Krieg beginnen.

Wirflich, er war unentbehrlich! Ueberall, wo was geschah Ru dem Wohle der Gemeinde, Er war tätig, er war da. Schützenfest, Kasinovälle, Liedertafel, Spritzenprobe, Ohne ihn da ging es nicht. Ohne ihn war nichts zu machen, Reine Stunde hatt' er frei, Gestern, als sie ihn begruben, War er richtig auch dabei.

Aus "Kritik des Herzen" v. Wilh. Busch (Bassermanns Berlag München)